

Sonntagskolumne Südostschweiz, 25. Februar 2007

Jugendliche sind ihre eigenen Experten

Seit Jugendgewalt auf der politischen und medialen Landschaft Dauerthema ist, gehen mir zwei Gespräche mit jungen Menschen nicht mehr aus dem Sinn: Zwei Polymechaniker Lehrlinge hatten sich bei mir zu einem Interview angemeldet: das vorgegebene Thema der Berufsschule ist die Umweltpolitik. Am vereinbarten Termin erschienen in meinem Büro zwei 17-jährige Männer, einer war schweizerischer, einer indischer Herkunft. Sie waren freundlich, etwas verlegen, setzten sich dann hin, um mit den Fragen zu beginnen. Doch das folgende Gespräch hatte wenig mit der Umwelt - aber sehr viel mit Jugendpolitik zu tun. Die zwei jungen Männer redeten und erzählten, unterbrachen sich und begannen wieder von vorne. Ihr Bedürfnis, aus ihren eigenen Erfahrungen in der Lehre, in der Freizeit, auf der Strasse und von den vielen Vorurteilen der Erwachsenen gegenüber Jugendlichen zu sprechen, ist enorm. Sie sagten mir, dass die Politik bestimme, ohne die Jugendlichen selbst zu fragen, wo die Probleme liegen. Und ich fragte mich: hört denn diesen jungen Leuten nie jemand zu? Nehmen wir Erwachsene uns genug Zeit dafür? Interessieren wir uns als Eltern, als Auszubildende, als PolitikerInnen überhaupt für die Bedürfnisse und Probleme junger Menschen? Oder reden wir einfach weiter über die Köpfe der Jugendlichen hinweg, weil sich Vorurteile und radikale Patentlösungen politisch besser verkaufen lassen? Die zweite Begegnung ist die mit zweier Klassen einer Berufsschule während der Session. Mehr als 30 auszubildende Köche und Köchinnen versammelten sich im Sitzungszimmer des Bundeshauses. Und die erste Frage an die Politikerin lautete: „Was tun Sie gegen die Jugendgewalt?“. Ich müsste bei der Antwort weit ausholen, denn es gibt keine Patentlösung, sondern viele Ursachen und viele Vorschläge. Darum fragte ich zurück: „Sie sind selbst junge Menschen, sagen Sie mir, was sollte die Politik denn tun?“ Der Berufsschullehrer und ich staunten nicht schlecht: Die Hände gingen hoch. Die jungen Leute sind betroffen von den täglichen Schlagzeilen, und sie haben viel dazu zu sagen. Die folgende Aufzählung ist nicht vollständig, aber mehrmals genannt: Die Eltern müssten mehr Grenzen und Regeln aufstellen: unter 14-jährige gehörten nachts nicht auf die Strasse! Viele Jugendliche fühlten sich in der Arbeitswelt unter Druck und würden dann ihren „Dampf“ in der Freizeit ablassen. Der Alkohol sei dabei ein grosses Problem. Jugendliche könnten zu einfach Sozialhilfe beziehen: sie sollten zu Arbeit und Ausbildung verpflichtet werden. Junge Ausländer müssten die hier geltenden Regeln und Werte besser kennen und akzeptieren lernen. Wer Gewalt anwendet, muss hart dafür bestraft werden. Einige sprechen sich dafür aus, dass ausländische Kinder früher Deutsch lernen und besser betreut werden müssten, da die Eltern oft keine Zeit dafür hätten. Andere sagen, dies gelte für Schweizer ebenso. Nur jemand befürwortet, dass junge kriminelle Ausländer, die hier geboren sind, die Schweiz ganz verlassen müssen. Als ein Kochlehrling mit ausländischer Herkunft dann dem Berufsschullehrer am Schluss vorschlug, ein Podium zu „Jugendgewalt“ zu organisieren, war ich mehr als beeindruckt. Und nachdenklich! Die jungen Menschen sehen die Probleme direkt in ihrem Alltag und haben Lösungsvorschläge. Sie sind die eigentlichen Expertinnen und Experten. Jugendliche können und wollen Verantwortung tragen, Mitbestimmen und Mitgestalten. Nur gemeinsam können wir sinnvolle Lösungen entwickeln.